

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 30

Artikel: Der Kosmopolit
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

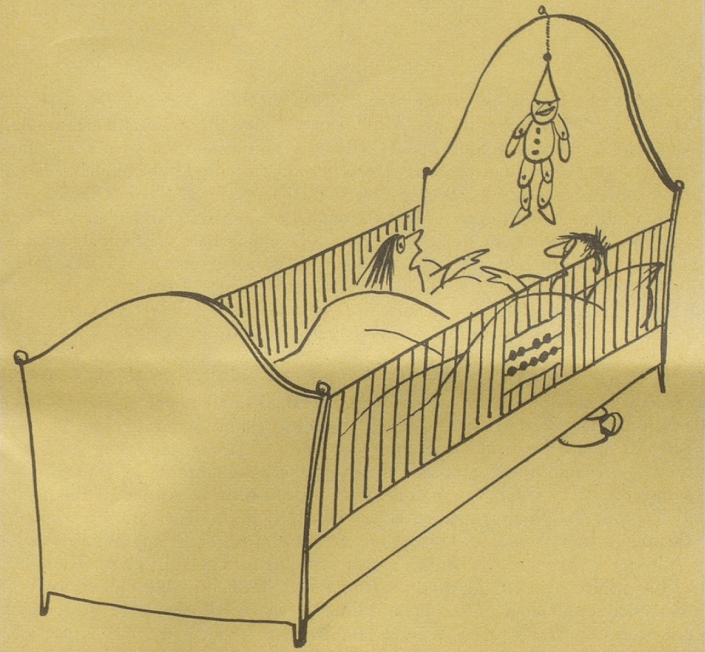
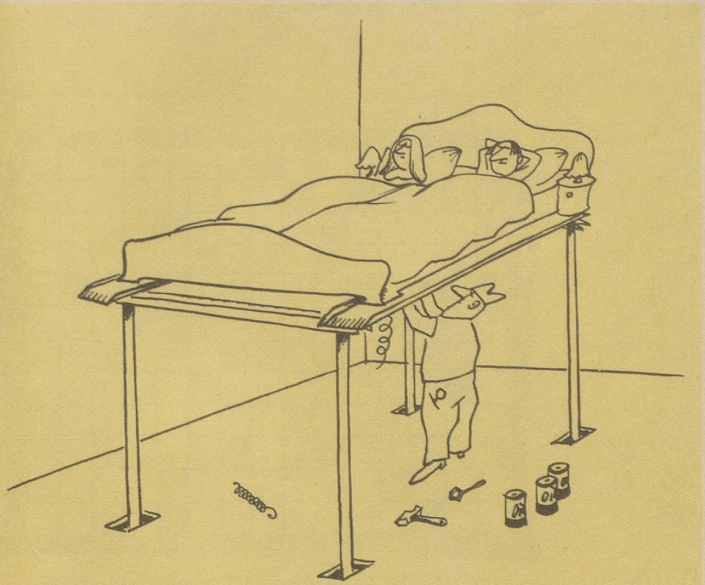
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER KOSMOPOLIT

«Wie? Sie fahren also auch diesen Sommer wieder nach Dubrovnik?» staunte ein guter Bekannter, der seine Ferien regelmäßig im Berner Oberland zu verbringen pflegte.

«Aber sicher», antwortete Herr M. nicht ohne Stolz. «Man will doch etwas sehen von der Welt. Ich wüßte nichts Interessanteres, als andere Länder zu bereisen, fremde Menschen kennenzulernen und Einblick in ihr Leben und ihre Probleme zu nehmen. Das weitet den geistigen Horizont! Ich sage immer: Reisen – das ist die wahre Bildung!»

Aus Angst, sich lächerlich zu machen, wagte der Bekannte nicht, sein bescheidenes Reiseziel zu nennen. Ein wirklicher Kosmopolit, dieser Herr M., dachte er nur bewundernd.

Und also fuhr Herr M. mit Gattin und Kindern nach Dubrovnik. Er schaffte die Strecke in nicht ganz zwei Tagen, was, im Vergleich zu den Vorjahren, einen absoluten Rekord darstellte. Die gute Ferienlaune schien damit fürs erste gesichert.

Wie Herr M. bald ausgekundschaftet hatte, stand auf dem Zeltplatz, den man spät am zweiten Tag erreichte, auch ein Wohnwagen mit Schweizer Nummernschild. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß gleich daneben noch freier Platz vorhanden war. Herr M. gab seinen Lieben bekannt, daß sich gerade dieses Terrain ausgezeichnet zum Kampieren eigne, und war im übrigen recht froh, dachte er doch nur mit Unbehagen an jene Ferien zurück, da sie auf allen Seiten von ausgelassenen Franzosen umgeben waren.

Es stellte sich schon am nächsten Morgen heraus, daß die Nachbarn Breitenmoser hießen, aus dem Bernischen stammten, erst kürzlich hier angekommen waren und ebenfalls vierzehn Tage zu bleiben gedachten. Während die Breitenmoser-Kinder mit den Sprößlingen des Ehepaars M. durch die Zeltstadt stöberten oder am Strand nach seltenen Steinen suchten, tauschten die Eltern ihre Reiseerlebnisse aus. Breitenmoser hatten für die Herfahrt, ohne irgendwo länger zu verweilen, sage und schreibe vier volle Tage benötigt, und Herr M. überlegte eine Weile, ob es nicht angebracht wäre, ein bißchen Distanz zu wahren. Als Herr Breitenmoser auf die glänzende Idee kam, gemeinsam einen Jaß zu klopfen, schwanden seine Bedenken allerdings dahin.

Man lernte sich mit jedem Tag besser kennen und unternahm einmal

sogar einen gemeinsamen Ausflug. Doch der Gedankenaustausch blieb nicht auf Unwesentliches beschränkt. Als es sich erwies, daß Herr Breitenmoser zwar nicht Mitglied, aber doch treuer Wähler jener politischen Partei war, deren Gedankengut Herr M. als Kassier einer örtlichen Parteisektion seit Jahren vertrat, kam man sich immer näher. Und auch die Damen fanden sich auf einer geistigen Ebene, entpuppte sich doch Frau Breitenmoser ebenfalls als entschiedene Gegnerin des Frauenstimmrechts. Die Gespräche, die nun oft bis in die späte Nacht hinein am Campingtisch geführt wurden, verliefen um so angeregter, als nie eine gegensätzliche und kaum je eine abweichende Meinung das gute Einvernehmen trübte.

Natürlich reiste man gemeinsam in die Schweiz zurück. Herr M. ärgerte sich dabei zwar mehrmals, weil Breitenmosers so ängstlich fuhren und regelmäßig nach zwei Kilometern außer Sichtweite waren. Immerhin erreichte man am dritten Tag den Vierwaldstätter See, was als Kompromiß gebührend gefeiert wurde. Beim Abschied versprach man sich, auch weiterhin den Kontakt zu pflegen.

Noch bevor aber Breitenmosers ihren ersten Besuch abstatteten, traf Herr M. den guten Bekannten wieder. Dieser hielt ihm gleich ein Kurzreferat über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Jugoslawien und wollte von Herrn M. wissen, ob seine Vorstellungen auch den Tatsachen entsprächen.

«Sehen Sie», meinte Herr M., «ich kenne ja nun Land und Leute wirklich ausgezeichnet. Manches, was Sie sagen, ist gar nicht unrichtig. Aber es würde ein bißchen zu weit führen, wenn ich Ihnen das alles nun genau erklären wollte. Aber, wer hat Ihnen denn das erzählt? Waren Sie etwa auch in Jugoslawien?»

«Nein, nein», wehrte der Bekannte bescheiden ab. «Aber in der Pension, in der wir unsere Ferien verbrachten, hatten wir ein jugoslawisches Ehepaar als Zimmernachbarn.»

Roger Andereg

